

Bankgeheimnisse

Vom Rand der Verzweiflung: Der Film zur Fußball-WM 2006 läuft im Berlinale-Forum

Grit Lemke

Es beginnt mit einer Unterweisung in Super-8-Technik: Da ist der Knopf, und beim Filmen macht es ein Geräusch. Wie lange so eine Rolle laufe, fragt der französische Fußball-Nationalspieler Vikash Dhorasoo, während er die ersten wackligen Aufnahmen von sich selbst macht. Drei bis fünf Minuten, antwortet sein Freund, der Musiker Fred Poulet und fordert Vikash auf zu filmen und auf ein Band zu sprechen (Ton hat die Kamera nicht), was ihm bei der Fußball-WM wichtig erscheine.

Da sind zunächst die Zuschauer, vertreten in ein paar lustigen Shots von fähnchenschwenkenden Arbeiterklassen- (oder sollte man sagen Unterschichts-?)vätern mit ihren Söhnen. Sie verkörpern für Vikash (offensichtlich Einwandererkind) das „wo ich herkomme“. Mit wenigen Schnitten gelingt es Poulet, elegant und beiläufig den sozialen Kontext eines Ereignisses herzustellen, der im letzten Jahr in Pop und Pomp verschwand und erst mit dem Kopfstoß eines Zidanes am Rande wieder ins Blickfeld geriet.

Doch die Zuschauer jubeln Vikash nicht zu, denn er ist Ersatzspieler. Und so erleben wir den einsamen Verlierer statt der jubelnden Helden, leise Reflexion statt lauten Geschreis. Vikash filmt Hotelzimmer und –flure (dort hielten sich die meisten Menschen auf, meint er), scheinbar zufällige Reisebilder, einen Straßenrand mit Kamerateam, einen Hausmeister hinter einer Absperrung. Die körnig-unscharfen Super-8-Bilder sind so körperlich wie Fußball, Poulet hat sich bewusst gegen Video entschieden, das sich die Bilder einfach stehle. Er selbst nimmt deutsche Reihenhaus-Siedlungen und Bilder seiner Pensionswirte, Herrn und Frau Wiesner (der heimlichen Helden des Films), auf. Einmal nur kommt es zu einer konspirativen Fast-Begegnung der sich gegenseitig filmenden Freunde in einem Hotelpark. Alles wirkt seltsam entrückt und unwirklich, wie aus einer anderen Zeit, in der gut Heinz Erhardt um die nächste Ecke kommen könnte. Eine bedächtig-sympathische Veranstaltung.

Die für Vikash immer mehr zum Alptraum wird. 16 Minuten gespielt. Das nächste Spiel kann immer das letzte sein. Der Trubel, die Zeit, das Leben ziehen vorbei, finden draußen statt. Dazu ertönt ein 70er-Jahre-Schlager „Später, da kann es zu spät für mich sein.“ So sitzen in Deutschland 4 Millionen Ersatzspieler auf der Bank. Im fiktiven Dialog mit Poulet und in Telefonaten werden nagende Zweifel laut, geht es um die Frage des Ichs und des Wir (wann gehört man nicht mehr dazu?) und des Verrats des Vaters (Trainer Domenech) am Sohn. Lauter große Fragen, mal eben so nebenbei blitzsauber und charmant verhandelt.

Am Ende wird der Film für Vikash zum Zweck seiner WM-Reise. Neben einer Hauptbeschäftigung, die auf den immer wiederkehrenden Bildern der Flipcharts mit den Tagesplänen der Équipe tricolore auftaucht: „Promenade“. Was man so mache beim Spaziergehen fragt Poulet am Handy. Kurzes Zögern. Handies seien verboten, so die Antwort. Aber jeder habe seins dabei. Fußballer, die sich mit ausgedehnten Spaziergängen auf WM-Spiele vorbereiten, können keine schlechten Menschen sein. Und so bleiben am Ende nur zwei quälende Fragen: Warum haben wir den schlechteren WM-Film abbekommen? Und warum nur wurden diese netten Kerle nicht Weltmeister?

»Substitute«, Frankreich 2006, Regie: Fred Poulet und Vikash Dhorasoo, 72 min

Erschienen in: junge Welt, 12.02.2007
<http://www.jungewelt.de/2007/02-12/009.php>